



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zehn Jahre Handwerkerfürsorge!

Kick, Hubert

[Paderborn], [1924]

12. Müller-Jnnung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75413)

Müller-Zwangs-Innung.

Unter den nachweisbar ältesten Ständen der Stadt Paderborn befindet sich in erster Linie das Mühlen- und Mühlen-gewerbe. Die Mühlen und ihre Einrichtung werden schon 996 — 997 (Bessen) genannt. Das Mühlen-gewerbe hatte jedoch im Mittelalter keine Gilden und Zünfte und konnte sich auch gemäß der in dem Artikel „Zünfte“ bereits gemachten Ausführungen nicht organisieren. Da die Müller, soweit es sich um Kleinmüller handelt, deren Mühlen meist mit Wasser oder mit Wind getrieben werden, sehr zerstreut an Wasserläufen oder auf Bergen und Hügeln sich nur ansiedeln konnten, hat es lange gedauert, ehe sie für eine Organisation in Innungen reif waren. Das echte Zusammengehörigkeitsgefühl ist wie in Paderborn, so auch in andern Kreisen trotz der heutigen Innungen noch nicht so weit gediehen wie in den übrigen Handwerksberufen. Einzelne, wie die Müller weit auseinander wohnen, wirtschaften sie nach Herkommen und eigenem Gutdünken ohne sich so recht als Standesangehörige zu fühlen, wo einer auf den andern Rücksicht zu nehmen hat und auch auf das Wohl des Kollegen bedacht sein soll. Auch die Müller-Innungen sind in Verbänden zusammen gefaßt und diese geben ihre Verbandszeitungen heraus. So gibt der Deutsche Müllerbund die von dem verdienstvollen Vorkämpfer für die Belange des Mühlen-gewerbes Herr Theodor Fritsche Leipzig die Wochenschrift „Deutscher Müller“ heraus, ein ganz vorzügliches Blatt, was auch im westfälischen Müllergewerbe sehr verbreitet ist. Wenn diese Verbandszeitung von allen Müllern gelesen und befolgt würde, müßte das Mühlen-gewerbe unter dem Handwerk vorbildlich sein.

Die Müller-Zwangs-Innung für den Kreis Paderborn wurde 1904 gegründet. Die erste Innungsversammlung fand am

25. September 1904 statt, an welcher 19 Müller des Kreises und der Stadt teilnahmen. Der erste Vorstand bestand aus den Müllermeistern Heinrich Friedrich Müller aus Neuhaus als 1. Vorsitzender, Josef Tegtmeier aus Wewer als Stellvertreter, Fr. Becker aus Paderborn als Schriftführer und August Pollmann aus Paderborn als Kassierer. Die zweite Innungsversammlung war mit Mitgliedern schon besser besucht und es kam in dieser durch einen Vortrag und durch die anschließende Besprechung so recht zum Ausdruck, welche traurigen Verhältnisse im Müllergewerbe herrschten und wie man alles Heil von der Gesetzgebung und in zweiter Linie von der Organisation des Handwerks erhoffte. An Selbsthilfe, an der Besserung der eigenen Betriebseinrichtung, an der Besserung des eigenen Ich dachte niemand. Der Vater Staat sollte alles machen, damit der einzelne in seiner Bequemlichkeit nicht gestört würde und um dem Egoismus weiter leben zu können. Aber nicht allein der Müller, sondern das gesamte Handwerk verzweifelte und glaubte nicht mehr an eigene Kraft und eigenen Wert, weil selbst seine Führer einer lebensverneinenden Doktrin das Wort redeten. Hatten sie doch alle zuviel in dem Schatten der Lehrstühle gestanden, wo eine manchesterliche Auffassung, eine sog. Volkswirtschaft, von dem „überlebten Produktionsfaktor“, der sich in Todeskämpfen winde, genannt Handwerk, predigte. Die Protokollbücher bieten bis zum Kriege eine sehr dürftige Ausbeute, in fast allen Innungen. Die Versammlungen fanden nur selten statt und wurden dennoch schlecht besucht. Man wird sich darüber nicht mehr wundern, wenn man die Tagesordnungen selbst der Frühjahrshauptversammlung ansieht. „Verlesen des Protokolls, Heben der Beiträge, Vorstandswahl, Haushaltsplan, Lehrlingseinschreiben und Verschiedenes“ waren die Punkte, um welche die Mitglieder, je nachdem wo sie ihren Wohnsitz hatten, einen vollen Tag opfern sollten, um ihrer Versammlungspflicht zu genügen. Handwerker,

die nicht ein besonderes starkes Pflichtgefühl besaßen, kamen nicht mehr und die Vorstände wurden verärgert und erkannten vielfach die Ursache der Versammlungslauheit nicht.

Im Jahre 1915 und 16 wurden Anträge auf Auflösung der Innung gestellt. Diese kam nicht zustande, weil die erforderliche Anzahl Mitglieder, die zur Beschlussfähigkeit gehört, in beiden Fällen nicht zusammen kam. Durch den Krieg wurde das Müllergewerbe sehr geschädigt, aber auch aufgeweckt. Die Kriegsmassnahmen durch die Kriegsgetreidegesellschaft U. G., später Reichsgetreidegesellschaft, waren direkt feindliche für das Müllerkleingewerbe, wie es in den Kreisen Paderborn, Warburg, Büren, Höxter fast ausschließlich zu Hause ist. Die Großmühlen bekamen das Getreide zum Vermahlen, sodaß sie sich auf Kosten der Klein- und Mittelmühlen bereichern konnten und für das Kleingewerbe gab es schikanöse Verordnungen und einen ganz unzulänglichen Mahllohn. Die Kommunalverbände regierten willkürlich ins Gewerbe hinein und bestimmten nach höherer Weisung den Mahllohnsatz. Um dem Kleinmüller die großen Mahlaufträge zu entziehen, erfand die K. G. oder R. G. allerhand Schlagworte zu Gunsten der Großmühlen, wie „Kohlen- und Arbeitskräfteersparnis, rationellere Bewirtschaftung, größere Zuverlässigkeit (!), bessere Entkeimungsanlagen zur Gelgewinnung“, und wie die albernen Ausflüchte alle hießen. Bei dem Kleinmüller aber gingen die Naturkräfte: Wasser und Wind, wie die Personenkräfte der eigenen Familie unausgenutzt verloren und bei der ungeheuren Anspannung der Großmühlen — die Aktionäre und Aufsichtsräte waren wie die Auftraggeber der K. G. vorzugsweise Juden — wurde eine Kohlen- und Stromverschwendung und eine Arbeitskräftevergeudung sondergleichen getrieben. Hätte man die Klein- und Mittelmühlen voll beschäftigt, so wären in den „kriegswichtigen“ Betrieben der Großmühlen tausende von Arbeitskräften für

die Front frei geworden und die friegsunbrauchbaren alten Müller und deren Kinder und Frauen wären in ihren Betrieben beschäftigt gewesen und das gesamte Volk hätte Nutzen von den großen Ersparnissen gehabt. Durch das Spazierenfahren des Mehles von den großen Hasen- und Großmühlenplätzen durch das ganze Reich an die Bäcker wurde das Mehl nicht nur unnütz verteuert, sondern in vielen Fällen war es heiß und muffig geworden, sodaß nicht nur eine unnütze Verteuerung des Brotes, sondern auch unnötige Verschlechterung eintrat. Trotz den Bemühungen und Klagen der Müller-Innungen und den energischen Vorstellungen des deutschen Müllerverbandes wurden noch weitere Riesenmühlen für teures Geld gebaut und der Kleinmüller ging erregt zu seinen Wehren, staute ab und trug seinen Aerger spazieren in Gottes freier Natur. Wehe aber dem Kleinmüller, wenn er ein gutes Herz hatte und es nicht so genau mit der Mahlkarte des hungernden Selbstverforgers nahm! Die Behörden waren oft allzu willige Werkzeuge der oben gekennzeichneten Berliner Klubfessel-Gesellschaft, hohe Strafen wurden um ein Nichts verhängt und hunderte Kleinmühlen unbarmherzig geschlossen.

Nach dem Kriege wurde die Fessel noch jahrelang straff gespannt gehalten und nachdem sie nunmehr endgültig gesprengt ist, droht dem Müller eine weitere Konkurrenz, hervorgerufen durch die Ueberlandzentralen, die es dem Landwirt auf dem kleinsten Weiler ermöglichen, sich Schrotmühlen mit Siebter anzulegen, sodaß diese Schrotkundschaft vielfach nicht nur verloren geht, sondern auch das Mahlgeschäft der Mehlerzeugung. Wir haben bisher feststellen können, daß in dem Kundengebiet der drei Innungen Paderborn, Büren und Hörter über 320 solcher landwirtschaftlicher Schrot- und Zwergmühlen im Betriebe sind.

Die Paderborner Müller-Innung hat sich 1919 dem Handwerksamt angeschlossen, während die Schwester-Innung Büren

schon seit 1914 unser Mitglied war. Da die Handwerkskammer Bielefeld die Müller-Innungen des Kammerbezirks in eine Berufsgruppe zusammen gefaßt hat, fehlt es dem Müllergewerbe nicht mehr an einer energischen zielbewußten Führung und Vertretung, wenn die Mitglieder nur ehrlich und rege mitwirken wollen in der Selbsthilfe. Es muß endlich aus den Köpfen des Handwerks heraus, daß eine irgend wie durchgreifende Hilfe von Staats- und Gesetzeswegen dem Gewerbe aufhelfen soll und werde, sondern der eigene gute Wille, die einzelne eigene Kraft muß sich zur energischen Selbsthilfe mit andern vereinen und mit starken Lebenswillen fordern, was dem Gewerbe im Rahmen seiner Bedeutung in der Volkswirtschaft unter Berücksichtigung des Volksganzen zusteht. In diesem Punkte steht das Mühlengewerbe noch weit zurück, daher heißt der Mahnruf: Gefolgschaft seinen Führern, seiner Organisation und seiner vortrefflichen Zeitung: Deutscher Müller!

